

Schaffhausen, Magazin Birch

Gesamtleistungswettbewerb

Jurybericht



Wettbewerbsbegleitung:

**GLASER
SAXER
KELLER** | INGENIEURE
ARCHITEKTEN



Inhaltsverzeichnis

1.	Veranstalter und Wettbewerbsbegleitung.....	3
2.	Bauvorhaben	3
3.	Preisgericht.....	4
4.	Beurteilungskriterien	4
5.	Vorprüfung	5
6.	Jurierung	5
7.	Bewertung	6
8.	Empfehlungen an den Stadtrat.....	6
9.	Verfasser und Beschriebe	7
9.1	Projekt „HOF BERSLINGEN"	7
9.2	Projekt „BUCHWIES».....	10
9.3	Projekt „GRÜNWERK“	13
9.4	Projekt „Silva et viridi“	15
9.5	Projekt „TIMBER“	18
9.6	Projekt „CUBUS“	20
10.	Unterschriftenblatt.....	23

1. Veranstalter und Wettbewerbsbegleitung

Veranstalter und Bauherrschaft:

Stadt Schaffhausen
Vertreten durch das Hochbauamt
Münstergasse 30
8201 Schaffhausen

Wettbewerbssekretariat:

Hochbauamt
Bruno Rüegger
Münstergasse 30
8201 Schaffhausen
T. +41 52 632 53 83
bruno.rueeger@stsh.ch

Wettbewerbsbegleitung:

Thomas Keller, dipl. Arch. ETH
Glaser Saxer Keller AG
4102 Bottmingen
T. +41 61 425 92 21
thomas.keller@glaser-saxer-keller.ch

2. Bauvorhaben

Grün Schaffhausen erfüllt vielfältige Aufgaben zur Gestaltung und Pflege der städtischen Grün-, Sport- und Schulanlagen, von Spielplätzen, Friedhöfen, Rebflächen, Wäldern und Naturschutzflächen. Die Magazine mit Werkstätten, Büros, Garderoben, Maschinen- und Fahrzeugunterständen sowie Werkflächen im Aussenbereich sind heute auf mehrere Standorte verteilt. Einige dieser Magazine befinden sich in einem baulich sehr schlechten Zustand und sind nicht mehr effizient zu betreiben. Beim heutigen «Magazin Birch» an der Mühlenalstrasse sollen die bisher auf verschiedene Standorte verteilten Magazine der «Grünanlagen West» sowie die Standorte «Magazin Birch» und «Forsthaus Neutal» zusammengeführt und ein Ersatzbau erstellt werden.

Mit der Konzentration der Infrastruktur können Synergien genutzt und Betriebsabläufe optimiert werden. Die arbeits- und sicherheitsrechtlichen Anforderungen sollen in einem zweckmässigen und ökologisch hochwertigen Ersatzneubau sichergestellt werden.

In Stichworten lässt sich die Aufgabe folgendermassen charakterisieren:

- Neuerstellung eines Werkhofs, in dem mehrere Teams von Grün Schaffhausen ihre Ausgangsbasis haben sowie Fahrzeuge und Werkzeuge unterbringen und warten;
- Erstellung eines nachhaltigen Bauwerks, welches einen funktionellen und wirtschaftlichen Betrieb von Grün Schaffhausen ermöglicht;
- Gute städtebauliche und landschaftsgestalterische Einpassung an der Hangkante des Durachtals;
- Förderung der Identifikation mit Grün Schaffhausen („Gesicht von Grün Schaffhausen“);
- Vorzusehen ist ein möglichst grosser Anteil an Holz als Baustoff (s. Energiehaushaltsverordnung Schaffhausen EHV);
- Zeitgemässer energetischer und ökologischer Standard inkl. Zertifizierung (nachzuweisen ist Minergie P Eco); eine gebäudebezogene Begrünung ist erwünscht;
- Wirtschaftliche Beherrschung der anspruchsvollen Gründungsverhältnisse in einer ehemaligen Deponie von Gussformen-Sand;

3. Preisgericht

Zur Beurteilung der Wettbewerbsprojekte setzt die Veranstalterin ein Preisgericht ein.

Fachpreisrichter:

- | | |
|-------------------|----------------------------|
| – Karin Brand | Stadtbaumeisterin, Vorsitz |
| – Bruno Bossart | dipl. Arch. HBK SIA BSA |
| – Ingrid Burgdorf | dipl. Arch. ETH SIA BSA |
| – Serge Fayet | Architekt |

Sachpreisrichter:

- | | |
|----------------------|----------------------------------|
| – Dr. Katrin Bernath | Baureferentin Stadt Schaffhausen |
| – Thomas Hess | Abteilungsleiter Hochbauten |
| – Florian Brack | Bereichsleiter Grün Schaffhausen |

Preisrichter Ersatz:

- | | |
|-----------------|---------------------------------|
| – Thomas Keller | dipl. Arch. ETH SIA, Bottmingen |
|-----------------|---------------------------------|

Experten:

- | | |
|----------------------|---|
| – Konrad Bruderhofer | Abteilungsleiter Grün Schaffhausen |
| – Bruno Rüegger | Projektleiter Hochbau |
| – Holger Zopf | dipl. Arch. TH SIA, kantonale Energiefachstelle |
| – Nico Schwager | Vertreter Personal |
| – Musa Miftari | Leiter Bereich Hochbau (ab Aug. 2022) |

4. Beurteilungskriterien

Unter dem Aspekt einer ganzheitlichen Betrachtung werden die eingereichten Wettbewerbsbeiträge nach den folgenden Kriterien beurteilt:

- **Gestalterische und funktionelle Qualitäten, Gewichtung 60 %**

Gesamtbeurteilung, die sich vorrangig auf die nachfolgenden Kriterien stützt:

- Städtebau und Gestaltung:
städtebauliche und landschaftsgestalterische Einpassung, architektonischer Ausdruck, räumliche Qualität der Bauten und Innenräume, Verkehrsführung, Freiraumgestaltung;
- Qualitäten für die Nutzer:
Funktionalität Gesamtbetrieb, Erfüllung Raumprogramm, Identifikationsmöglichkeiten; Wirtschaftlichkeit bezüglich der zu erwartenden Betriebs- und Unterhaltskosten;
- Ökologie und Nachhaltigkeit:
Nachhaltigkeit bezüglich Ökologie, energetischer Aspekte und der Konstruktion

Das Preisgericht nimmt auf Grund der aufgeführten Kriterien eine Gesamtbewertung vor. Ein Projekt muss in der Bewertung der gestalterischen und funktionellen Qualitäten die Mindestnote von 3 erreichen (wobei 5 die beste Note ist), ansonsten erfolgt keine weitere Bewertung.

- **Preisangebot, Gewichtung 40 %**

Der Preis wird gemäss KBOB-Preisbewertungsmodell bewertet. Dabei erreicht das tiefste der in die Bewertung einbezogenen Angebote die Maximalnote. Die Note 0 wird für ein bei 150 % des tiefsten einbezogenen Angebotes und alle höheren Angebote erteilt. Die Werte dazwischen werden linear ermittelt.

5. Vorprüfung

Die Wettbewerbsbeiträge sind folgenden Vorprüfungen unterzogen worden:

Einhaltung Wettbewerbsprogramm: Architekt T. Keller

Einhaltung baurechtliche Bestimmungen: B. Rüegger, Projektleiter Hochbau, Baupolizei

Nachhaltigkeit: Holger Zopf, kantonale Energiefachstelle

Funktionalität: K. Bruderhofer und N. Schwager

Bezüglich Einhaltung von Programm und Baurecht werden folgende Feststellungen gemacht:

Alle sechs Projekte sind rechtzeitig, vollständig und anonym bis am 25.11.2022 abgegeben worden.

Alle Wettbewerbsbeiträge weisen kleinere Abweichungen vom Wettbewerbsprogramm auf; welche aber im Gesamtzusammenhang nicht sehr bedeutend sind. In baurechtlicher Hinsicht bestehen vereinzelt Unklarheiten bezüglich Gewässerbaulinie und Kreiselzufahrt, welche aber alle im Zuge der Weiterbearbeitung gelöst werden können.

Die Jury beschliesst zu Beginn der Jurierung, alle Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

6. Jurierung

Die Jurierung findet am 16.12.2022 statt. Die Jury ist mit Ausnahme von Bruno Bossart, welcher krankheitsbedingt ausfällt, vollzählig. Ersatzpreisrichter ist Thomas Keller.

Zu Beginn nimmt die Jury die Beurteilung der gestalterischen und funktionellen Qualitäten ohne Kenntnis der jeweiligen Gestehungskosten vor. Die Feststellungen aus der Vorprüfung Haustechnik und Nachhaltigkeit werden zur Kenntnis genommen. Die Jury kommt überein, dass die ganze Notenskala zur Anwendung kommen muss, um die qualitativen Unterschiede deutlich zu machen.

Als Zwischenresultat einer intensiven Auseinandersetzung mit den Projekten werden die gestalterischen und funktionellen Qualitäten mit einer Note zwischen 1 bis 5 bewertet, wobei es insbesondere von Bedeutung ist, ob ein Projekt mindestens die Note 3 erreicht. Bei drei Projekten ist dies nicht der Fall; massgebend für diesen Entscheid sind insbesondere Überlegungen zur städtebaulichen und landschaftsgestalterischen Einpassung, der Funktionalität und der Nachhaltigkeit. Diese Projekte erfüllen die Erwartung der Jury nicht und kommen daher nicht für eine Realisierung in Frage.

Es handelt sich um die Projekte „CUBUS“, „silva et viridi“ und „TIMBER“, welche damit von der weiteren Bewertung ausgeschlossen werden.

Die drei verbleibenden Projekte werden unter Berücksichtigung der Beurteilungskriterien erneut intensiv diskutiert. Dabei werden insbesondere die städtebauliche Einpassung sowie die Qualitäten für die Nutzer, wie Funktionalität, Identifizierungsmöglichkeit und Nachhaltigkeit betrachtet.

Als Resultat dieser Auseinandersetzung wird die Notengebung bezüglich gestalterischer und funktioneller Qualitäten geschärft. Es zeigt sich, dass das Projekt „Hof Berslingen“ in allen Teilbereichen deutlich obenauf schwingt und mit der höchsten Punktzahl bewertet wird.

Nach der Verteilung der Punkte werden die Offertpreise offengelegt und in die Jurierung einbezogen.

Die offerierten Gestehungskosten gemäss Totalunternehmer-Offerten werden dazu mit dem KBOB-Preisbewertungs-Modell in Punkte umgerechnet.

7. Bewertung

Vor Erstellung der endgültigen Bewertung wird in einem Kontrollrundgang überprüft, ob die geschärfte Notenerteilung ein Rückkommen auf die ausgeschiedenen Projekte erforderlich macht. Dies ist aber nicht der Fall.

Die Notenerteilung und die prozentuale Gewichtung ergeben folgendes Bild:

Bewertung	Qualität	Preis	Resultat
	K1	K2	
Team	funkt. + gestalt. Qualitäten	Preisangebot inkl. MWST	Gesamt- Punktzahl
	60%	40%	
BUCHWIES	3.3	Fr. 10'339'200.00 4.63	3.83
CUBUS	1.6	Fr. 11'954'700.00	
GRÜNWERK	3	Fr. 9'973'147.00 5.00	3.80
HOF BERSLINGEN	4.7	Fr. 11'549'110.00 3.42	4.19
silva et viridi	2.4	Fr. 13'948'205.00	
TIMBER	1.9	Fr. 8'526'253.00	

Gemäss obiger Tabelle stellt das Projekt „HOF BERSLINGEN“ das Siegerprojekt dar.

Eine weitergehende Rangierung wird nicht vorgenommen.

Allen Teilnehmern wird für die Abgabe ihres vollständigen Projektes die feste Entschädigung von Fr. 20'000.- (inkl. MwSt) ausbezahlt. Die drei Projekte der Schlussrunde erhalten zusätzlich Fr. 10'000.-, also je total Fr. 30'000.- (inkl. MwSt).

Die Entscheide der Jury werden einstimmig gefällt.

8. Empfehlungen an den Stadtrat

Die Jury kommt zum Schluss, dass das Projekt "Hof Berslingen" die gestellte Aufgabe gemäss Bewertungsparametern am besten zu erfüllen vermag; sie schlägt es daher zur Ausführung vor. Diesem Projekt gelingt es, aus einem sorgfältigen Studium des Ortes heraus eine überzeugende städtebauliche Lösung vorzuschlagen, welche auch im architektonischen Ausdruck überzeugend ist und den zukünftigen Nutzern „Grün Schaffhausen“ eine problemlose Identifikation ermöglicht. Die Funktionalität im Bereich der Büros, Personalräume und Werkstätten ist vorzüglich. Die Fahrzeugeinstellhallen erlauben dank der offenen, z.T. sogar stützenfreien Räume die problemlose Anpassung an die Bedürfnisse. In technischer Hinsicht sowie bezüglich Nachhaltigkeit ist das Projekt fundiert durchgearbeitet und entspricht den gesteckten Zielen in hohem Masse.

Sie empfiehlt bei der Weiterbearbeitung den im Würdigungstext genannten Aspekte Beachtung zu schenken.

Die Jury hält zudem fest:

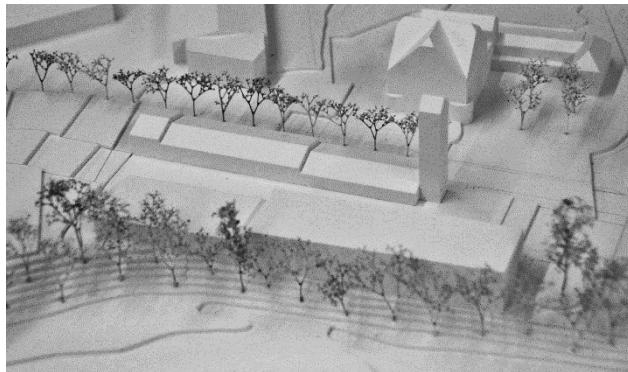
Alle Wettbewerbsteilnehmer haben sich intensiv mit der Aufgabe auseinandergesetzt. Es fällt dabei auf, dass viele Projekte in bau- und installationstechnischen Themen sehr vertieft bearbeitet worden sind – zuweilen allerdings auf Kosten der städtebaulichen und architektonischen Fragestellungen. Es gelingt nicht allen Projekten,

Identifikationsmöglichkeiten für die Nutzer zu bieten. Dem Thema der Funktionalität als Basis für eine optimierte Betriebsführung wurde unterschiedlich Beachtung geschenkt. Klar verstanden wurde die Aufgabenstellung bezüglich Nachhaltigkeit. Es finden sich vielfältige Ansätze dazu, wenn auch mit unterschiedlichen Resultaten.

Es ist der Jury ein Bedürfnis, den Wettbewerbsteilnehmern herzlich für die grosse geleistete Arbeit und die interessanten Projektvorschläge zu danken. Sie bittet den Stadtrat, diesen Dank offiziell auszusprechen.

9. Verfasser und Beschriebe

9.1. Projekt „HOF BERSLINGEN“



Totalunternehmer:	Hürzeler Holzbau AG, 4312 Magden
Mitarbeiter:	Roland Hürzeler Kurt Marti
Architekt:	Weberbuess GmbH Architekten FH/SIA, 4056 Basel
Mitarbeiter:	Lukas Weber Philipp Lutz
Bauingenieur/ Holzbauingenieur:	ZPF Structure AG, 4051 Basel
Mitarbeiter:	Manuel Wehrle
Geotechniker:	Geologiebüro Ryser + Partner AG, 4125 Riehen
Mitarbeiter:	Cornel Ryser
Nachhaltigkeitsplanung:	Nova Energie Basel AG, 4056 Basel
Mitarbeiterin:	Priska Sacher
Elektroplanung:	HGK Engineering AG, 4133 Pratteln
Mitarbeiter:	Marc Baumgart
HLK-Ingenieur:	Ingenieurbüro Stefan Graf; 4052 Basel
Mitarbeiter:	Stefan Graf
Sanitäringenieur:	Bad-Konzept GmbH, 4053 Basel
Mitarbeiter:	Boris Zimmermann
Brandschutzplanung:	KSI Kasburg Siemon Ingenieure KIG, 4125 Riehen
Mitarbeiter:	Matthias Siemon Dominik Sterk
Bauphysiker und Akustiker:	Küster + Partner AG, 4142 Münchenstein
Mitarbeiter:	Seraphin Burri

Städtebauliche Einpassung / Aussenräumliche Qualitäten

Ausgehend von einer sorgfältigen Lektüre der Situation wird als städtebauliches Konzept ein Weiterbauen des bestehenden Geländes stipuliert. Das Raumprogramm wird in zwei Bauten untergebracht: dem untergeordneten Fahrzeugschopf längs der Mühletalstrasse und dem Hauptbau, der in seiner Form auch auf den Gewässereinschnitt reagiert. Mit Ausbildung eines Platzes und dem Erhalt des historischen Wasserturmes wird die gegenüberliegende *International School* im denkmalgeschützten, ehemaligen Logierhaus in das Projekt miteinbezogen und nicht nur an die industrielle Geschichte des Ortes angeknüpft, sondern auch ein geschichtlicher Zusammenhang der beiden Strassenseiten hergestellt. Mit dem Wasserturm als Landmark und Einleitung in das Werkhofgelände wird ein grosszügiger Vorplatz angelegt, welcher adressbildend wirkt und dem neuen Werkhof eine spezifische, aus dem Ort entwickelte Identität verleiht. Selbst ohne Weiterbestand des Wasserturms funktioniert die städtebauliche Setzung dank der konzeptionellen Logik; der Turm enthält keine Funktionen des Werkhofes.

Architektonischer Ausdruck / Identität / Qualität Innenräume

Die architektonische Umsetzung und Konstruktion ist charakterisiert durch eine konsequent zweckmässige, zugleich äusserst sorgfältige Durcharbeitung, womit die Bauten durch das unaufgeregte 'Nicht-Design' eine würdige Bescheidenheit ausstrahlen und die Nutzung des Werkhofes überzeugend repräsentieren. Zu diesem Ausdruck trägt auch die gute Massstäblichkeit dank Volumenstaffelungen sowie eine feingliedrige, rhythmisierte Erscheinung und ruhige Proportionierung der Fassaden bei.

Die Unterscheidung der beiden Bauten in Massstäblichkeit und Typologie ist gut begründet: der untergeordnete Bau längs der Mühletalstrasse stellt eine Reminiszenz an den Bestand dar.

Freiraumgestaltung / Verkehrsführung

Freiraum und Erschliessung sind logisch und zweckmässig aus dem Konzept entwickelt. PW-Parkierung und Erschliessung Tiefbauamtsgelände liegen gut; der Übergang von Kreiselast zum Rampenfuss muss allerdings verkehrstechnisch und bezüglich Umzäunung noch geklärt werden.

Die Gestaltung des Aussenraumes ist mit gezielten Akzenten, wie dem grossen Baum für den Aussenbereich der Kantine, ergänzt. Die Verbreiterung des Grünstreifens längs der Mühletalstrasse über den minimalen Strassenabstand hinaus schafft eine wertvolle Aufwertung der Baumreihe.

Im Bereich des Wasserturmes ist die Abgrenzung von öffentlichem und betriebsinternen Aufenthaltsbereichen noch zu lösen. Ebenso ist die Einhaltung des Gewässerabstandes zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren.

Funktionstüchtigkeit / Nutzung Innen- und Aussenbereiche

Der Projektvorschlag weist eine durchdachte Funktionalität, eine hohe Flexibilität in der Zuordnung der Räume sowie gute Übersichtlichkeit auf. Bestechend ist die vorzügliche Organisation der Werkstätten mit ihren Nebenräumen und die stringente Organisation des Kopfbaus mit Büros und Personalräumen. Positiv wird die Übersicht aus dem Bürobereich auf den gesamten Betrieb gewertet.

Der grosszügige und attraktive Aussenbereich der Kantine wird geschätzt.

In geringfügigem Mass sollten Zuordnungen im Bereich der Kleingerätelager optimiert werden, was sich dank der Flexibilität der Grundrisse als unproblematisch darstellt. Der innere Erschliessungskorridor im Erdgeschoss wird hinterfragt.

Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit

Die fundierte Auseinandersetzung mit dem Thema des ressourcenschonenden Bauens, auch im Hinblick auf die Erstellungsenergie, wird anerkannt und geschätzt. Beton wird nur zurückhaltend eingesetzt für Bodenplatten und anprallresistente Stützen- und Wandunterteile. Diese funktionell begründete Materialisierung dürfte das Resultat einer vertieften Auseinandersetzung der Projektverfasser mit den Unterhaltsproblemen eines Werkhofbetriebes sein.

Es wird ein glaubhaftes Konzept für einen durchdachten Holzbau mit Re-Use Komponenten präsentiert. Positiv wirken sich der kompakte beheizte Gebäudeteil und das hohe solare Potential aus. Hinsichtlich des Aspekts „ressourcenschonendes Bauen“ wird der vorliegende Projektvorschlag im Quervergleich mit Abstand als der beste gewertet.

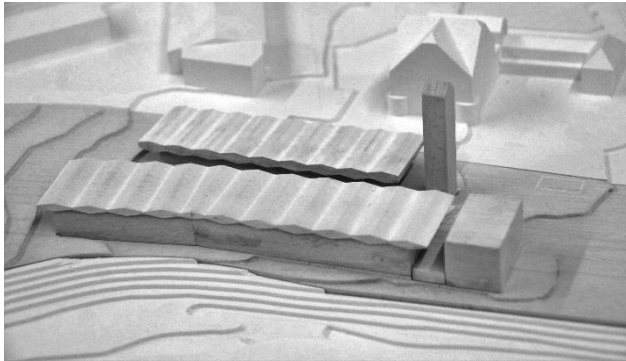
Fazit

Die städtebauliche Disposition ist mit viel Feinsinn aus dem Kontext heraus entwickelt und schafft die Grundlage für eine starke Identität des Ortes. Der Beitrag weist eine hohe Bearbeitungstiefe auf. In der Ausarbeitung wird der Entwurf primär funktional gehalten und auf jegliches Design als Selbstzweck verzichtet. Es wird der Ökonomie der Mittel eine hohe Bedeutung eingeräumt, was sich auch positiv auf die Gestaltung auswirkt. Mit der überaus sorgfältigen und durchdachten Durcharbeitung wird die hohe ökonomische Disziplin nicht als Verzicht, sondern als Tugend im Sinn einer selbstverständlichen Genügsamkeit wahrgenommen. Zusammen mit dem guten Konzept für

ein ressourcenschonendes Bauen stellt der Projektvorschlag einen überzeugenden Beitrag für die Bauaufgabe eines Werkhofes dar. Die Nutzer können sich problemlos mit diesem Projekt identifizieren.



9.2. Projekt „BUCHWIES»



Totalunternehmer:	HÜBSCHER HOLZBAU AG, 8222 Beringen
Mitarbeiter:	Michael Hübscher Vivien Sohn Philipp Ammann
Architekt:	Reasco Immobilien AG, 8212 Neuhausen
Mitarbeiter:	Andreas Steiner Wais Raoufi Heinz Lacher
Landschaftsarchitekt:	FreiRaumPlanung GmbH, 8200 Schaffhausen
Mitarbeiterin:	Catherine Blum
Bauingenieur:	Bürgin Egli Partner AG, 8200 Schaffhausen
Mitarbeiter:	Urs Frei
Holzbauingenieur:	HÜBSCHER HOLZBAU AG, 8222 Beringen
Mitarbeiter:	Michael Hübscher
Ingenieur HLKS:	Andy Wickart Haustechnik AG, 6313 Finstersee
Mitarbeiter:	Thomas Wickart
Ingenieur Elektro:	WKS Partner AG, 8200 Schaffhausen
Mitarbeiter:	Marco Schädelin

Städtebauliche Einpassung / Räumliche Qualität / Identifikation

Zwei langgestreckte Baukörper erstrecken sich entlang des Grundstückes, wobei das dominante, höhere Gebäude zusammen mit dem Büro-Kopfbau auf der Seite der Durach angeordnet ist. Das hintere Drittel dieses Gebäudes zeichnet den Verlauf des Flusses nach, wodurch sich die mittige Werksgrasse grosszügig aufweitet.

Der untergeordnete, niedrigere und unbeheizte Einstellhallenbau entwickelt sich entlang der Mühlentalstrasse. Die Projektverfasser möchten den bestehenden Wasserturm als Identifikationsmerkmal und Reminiszenz an die Geschichte des Ortes beibehalten. Anordnung und Nutzung der neuen Gebäude machen in der Tat eine Platzbildung möglich, welche Raum für den bestehenden Wasserturm schafft – auch wenn dieser funktionell keinen Bezug zum Werkhof mehr hat.

Die städtebauliche Setzung und der Umgang mit der Geschichte des Ortes führen zu einem Projektvorschlag, der mittels Weiterbauen der bestehenden Situation eine aus dem Ort entwickelte, unverwechselbare Identität anstrebt.

Die beiden Werksgebäude sind einheitlich gestaltet. Die Tragkonstruktion der Dächer ist als scherengitterartige Fachwerkkonstruktion ausgebildet, welche die Photovoltaikanlagen aufnehmen kann. Die Tragkonstruktion ermöglicht eine weitgehend stützenfreie und flexible Nutzung der Hallen.

Architektonischer Ausdruck / Qualität der Innenräume

In Anlehnung an eine rationale, industrielle Bauweise wird ein zweckmässiger Holz-Betonhybridbau mit grossen stützenfreien Spannweiten vorgeschlagen. Die Tragstruktur der Dächer ist als scherengitterartiges Holzfachwerk konzipiert; es wird eine formale Anlehnung an industrielle Sheddächer angestrebt. Die Dachkonstruktion kommt ohne Brettschichtholz aus und ermöglicht den Verbau von örtlichem Holz. Die expressive Form des Daches mit den seitlichen spitzwinkeligen Verglasungen vermag allerdings im Vergleich mit dem selbstverständlichen Nutzwert eines konventionellen Sheddaches funktional und gestalterisch zu wenig zu überzeugen.

Für die einfache Nutzung eines Werkhofes ist die Konstruktion aufwändig, der Einsatz der Mittel ist fragwürdig. Der Kopfbau des Bürokomplexes setzt sich in Volumen und Gestaltung von den restlichen Volumen ab. Er markiert zusammen mit dem bestehenden Wasserturm die neue Adresse des Werkhofes. Die architektonische Ausformulierung des Kopfbaus mit der auskragenden Stützensituation wirkt etwas überinszeniert in Anbetracht der Nutzung.

Freiraumgestaltung / Einpassung / Verkehrsführung

Die Projektverfasser zeigen einen grossen Ideenreichtum zur Freiraumgestaltung. Sie schiessen aber zum Teil über das Ziel hinaus, da letztlich die Nutzung als Werkhof im Vordergrund steht und nicht die Schaffung eines Biotops. Durch die erdgeschossige Anordnung der Kantine entsteht zusammen mit dem Aussenraum zur Durach eine hochwertige Aufenthalts- und Nutzungsqualität für das Personal abseits der Strasse.

Die geschwungenen Wege entlang der Durach sind dagegen unrealistisch und unnötig.

Der bestehende Wasserturm dient Fledermäusen und anderen Kleintieren als Unterschlupf, steht aber einer Nutzung für den Werkhof nicht zur Verfügung. Das Projekt Werkhof kann mit und ohne Wasserturm realisiert werden, jedoch würde die Qualität des Aussenraumes ohne Wasserturm gemindert.

Um den bestehenden Wasserturm herum entsteht eine grosszügige Grünfläche mit Bäumen und Sitzgelegenheiten, die zum Verweilen und einer öffentlichen Nutzung einladen. Für eine öffentliche Nutzung besteht aber an diesem Standort kaum eine Nachfrage; sie lässt sich zudem nur schwer von der betriebsinternen Nutzung abgrenzen.

Die Besucherparkplätze und insbesondere auch die Veloabstellplätze sind im Süden des Werksgeländes sinnvoll platziert. Die Anordnung der übrigen Parkplätze wird nicht dargestellt.

Die in den Verkehrsflächen eingelegten Intarsien sollen die ehemaligen Gleisanlagen widerspiegeln.

Funktionstüchtigkeit / Nutzung Innen und Aussen

Die Dachkonstruktion erlaubt stützenfreie Hallen, die zusammen mit den grosszügigen Einfahrtshöhen eine hohe Flexibilität gewährleisten.

Die Werkstätten sind gut angeordnet, die zugeordneten Lager zum Teil jedoch zu weit entfernt, was betrieblich lange Wege erzeugt (z.B. Schreinerei – Holzlager; Malerei - Hebebühne - Lager im 1. Obergeschoss). Die Anordnung der Lager im 1. Obergeschoss macht es schwierig, grossvolumiges Lagergut zu platzieren. Lager für Fallschuttmatten und Sportgeräte sollten im Erdgeschoss untergebracht werden. Die Lagererschliessung des Obergeschosses mit einer Warenhebebühne wirft sicherheitstechnische Fragen auf.

Der Kopfbau empfängt die Mitarbeiter im Erdgeschoss mit einer gut platzierten, grosszügigen Kantine mit überdachtem Aussenbereich und Sicht auf die Durach. Garderoben und WC sind im ersten Obergeschoss untergebracht, die Büroräumlichkeiten befinden sich im 2. Obergeschoss. Das Gebäude ist effizient und logisch organisiert. Wünschbar wäre dazu eine bessere Übersicht aus dem Büro des Leiters auf den Werkhof.

Wirtschaftlichkeit / Nachhaltigkeit

Die kompakten Gebäudeformen wirken sich günstig auf die Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit aus. Durch den Einsatz der Fachwerk-Tragkonstruktion ohne Brettschichtholz kann auf örtliches Holz zurückgegriffen werden, was kurze Transportwege für das Baumaterial ermöglicht. Weil das Fachwerk die Dachflächen in eine Nord- und Südausrichtung aufteilt, kann das solare Potential nicht optimal genutzt werden. Die Dachlandschaft bedarf wegen der vielen Rinnen etc. etlichen Unterhalt.

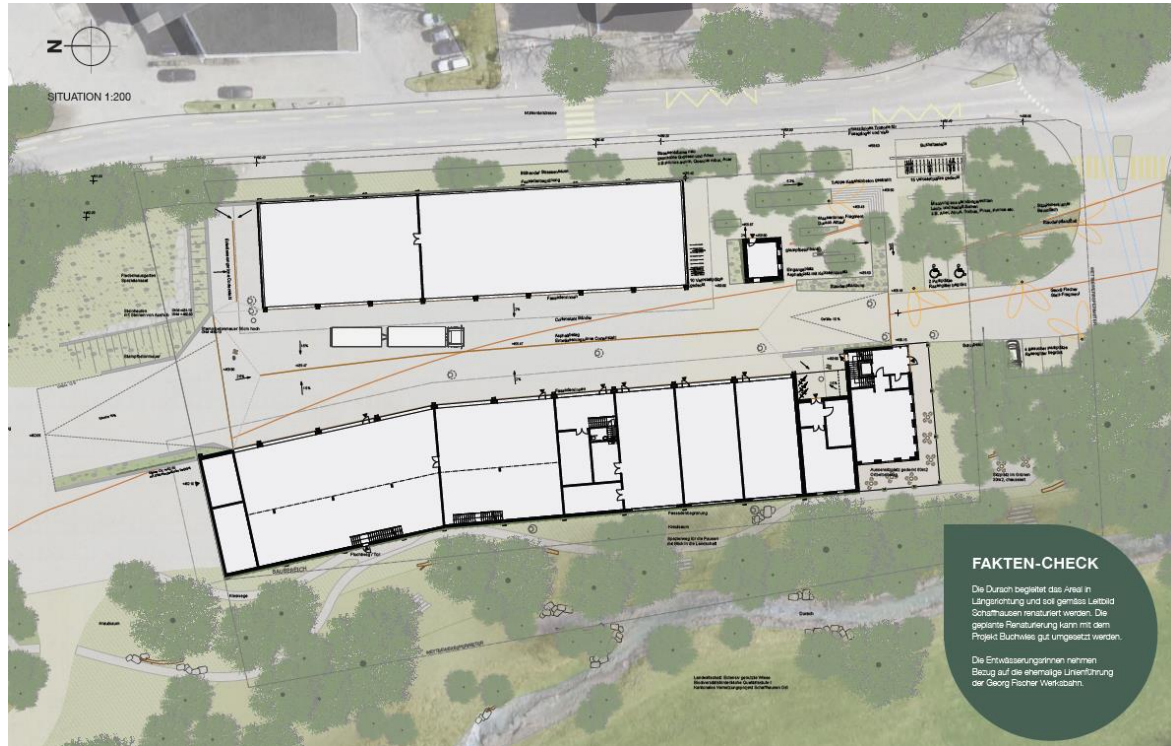
Die Auffüllung des bestehenden Untergeschosses mit Aushubmaterial erspart Abtransport und Entsorgung des belasteten Materials. Vorteilhaft ist die klare Trennung von Tragstruktur und Installationselementen.

Fazit

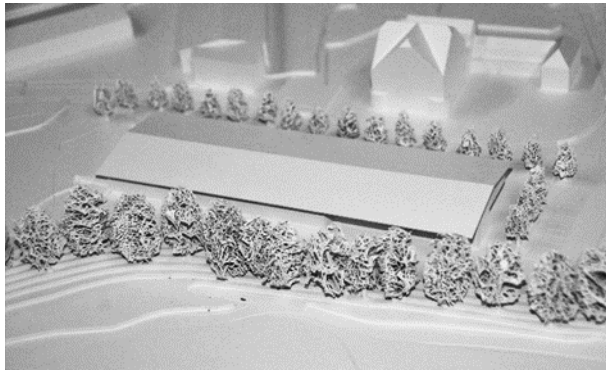
Das Projekt geht in seiner Gebäudekomposition gut auf die Situation ein. Der Wasserturm kann erhalten werden. Es wird grosser Wert auf Nachhaltigkeit gelegt.

Das Projekt dürfte in allen Bereichen – mit Ausnahme der Lager im Obergeschoss – eine zweckmässige und wirtschaftliche Nutzung ermöglichen. Für die Freiraumgestaltung finden sich viele gute Ideen, etliche sind aber bezüglich Bedarf zu hinterfragen, andere schlicht unnötig.

Das Projekt nimmt Themen der Industriearchitektur auf. Die Ausbildung der Dachkonstruktion als Fachwerk ohne Brettschichtholz ist ökologisch interessant, die Ökonomie der Mittel ist allerdings zu hinterfragen. Das Projekt wirkt zum Teil zu wenig stringent, wie etwa im überdimensionierten Kopfgebäude oder dem expressiven Dach, dessen funktionaler Mehrwert zu wenig vorhanden ist. So ist, trotz der vielen guten Ansätze, der Projektvorschlag im Hinblick auf Identität und Erscheinung des Werkhofes schlussendlich nicht ganz überzeugend.



9.3. Projekt „GRÜNWERK“



Totalunternehmer:	Birchmeier Baumanagement AG, 5312 Döttingen
Mitarbeiter:	Bernhard Kern Giovanni Schinina
Architekt:	LUMO Architekten AG, 5312 Döttingen
Mitarbeiter:	Mike Spannagel Uwe Gentili
Bauingenieur:	Gruner Schweiz AG, 8050 Zürich
Mitarbeiter:	Ivan Jovanic
Holzbauingenieur/ Holzbau:	Strüby Holzbau AG, 6423 Seewen
Mitarbeiter:	Rene Reichelt
Elektroplaner:	Enevista Engineering AG, 8048 Zürich
Mitarbeiter:	Mario Mlikota
HLKS-Ingenieur:	HL-Technik AG, 8200 Schaffhausen
Mitarbeiter:	Thomas Wetter
Geotechnik, Nachhaltigkeit:	Ecosens AG, 8304 Wallisellen
Mitarbeiter:	Pascal Diefenbacher Domokos Fazakas
Hoch- und Tiefbauarbeiten, Umgebungsarbeiten:	Birchmeier Bau AG, 5312 Döttingen
Mitarbeiter:	Ivan Bugmann Beat Meier

Städtebauliche Einpassung / Räumliche Qualität

Das Projekt «Grünwerk» schlägt eine «Ein-Haus-Typologie» vor, dies im Sinne von «alles unter einem Dach». Dabei weist der «Kopfbau» zwei Geschosse auf, und die anschliessende Fahrzeughalle wird eingeschossig mit einer mittig angeordneten Galerie vorgeschlagen. Dieses Grundkonzept verhilft zu betrieblichen Vorteilen. Durch diesen pragmatischen Ansatz vermag die städtebauliche Einpassung in den Ortskontext nicht zu überzeugen. Eine differenziertere und städtebaulich feinkörnigere Auseinandersetzung resp. Massstäblichkeit mit dem Ortskontext wird vermisst. Im Zuge der «Ein-Haus-Typologie» entstehen zudem übergeordnete städtebauliche grossräumliche Defizite, resp. verlieren diese «vereinfachten» übergeordneten Räume an Spannung.

Architektonischer Ausdruck / Identifikation / Qualität der Innenräume

Der vorgeschlagene architektonische Ausdruck entspricht demselben pragmatischen Ansatz der städtebaulichen Setzung. Der Grundsatz des minimalen Mitteleinsatzes wird auch in der Gestaltung erkennbar, welcher sehr schlicht und funktional gehalten ist. Dieser Pragmatismus leistet in seiner Ausformulierung nicht die Identifikation, welche erwünscht ist. Es werden Erinnerungen an genossenschaftliche Landwirtschaftsbauten wach. Es fehlt eine differenzierte Gestaltung von Fensterflächen vs. Fassadenflächen. Zu stark resultieren nach dem Setzen der

Fenster unkontrollierte Fassadenrestflächen. Die Innenräume sind zweckmässig, weisen darüber hinaus aber keine speziellen Qualitäten auf.

Freiraumgestaltung / Einpassung / Verkehrsführung

Durch die «Ein-Haus-Typologie» spielt sich der Werkverkehr im Rundlauf-Prinzip ab und nicht über eine «Werksgasse», was bezüglich Freiraumgestaltung einen Verlust an gestalterischer Spannung und Qualität bewirkt. Die Besucherparkplätze sind zweckmässig angeordnet, der Waschplatz befindet sich dagegen ausserhalb des Perimeters, was einige Fragen unbeantwortet lässt.

Auch bei der Freiraumgestaltung setzt sich der pragmatische Ansatz fort und hinterlässt ein Defizit an freiräumlich differenzierter Auseinandersetzung. Die Verkehrsführung ist nicht sehr übersichtlich, da um das Gebäude gefahren werden muss.

Funktionstauglichkeit / Nutzungsqualität

Auf den ersten Blick wirkt die «Ein-Haus-Typologie» funktional bestechend: Einfache Konstruktion, kompaktes Volumen, kurze und gedeckte interne Wege, ebenerdig begehbare Obergeschosse, grosse Flexibilität des Raumangebotes. Bei näherer Betrachtung zeigen sich jedoch auch Nachteile: Eingeschränkte Übersichtlichkeit auf dem gesamten Werkareal, wenig Wandflächen für Regale und Werkzeug, Treibstofflager ungünstig peripher verortet, Malerei im Obergeschoss ohne Zugangstor ungünstig (trotz ebenerdigen Zugang von Norden), Waschplatz ausserhalb Perimeter, mangelnde Übersicht aus dem Büro des Werkhof-Leiters.

Nachhaltigkeit / Wirtschaftlichkeit

Die «Ein-Haus-Typologie» schafft eine kompakte Bauweise, zeigt jedoch Nachteile in Bezug auf solares Bauen. Das Potential von solaren Erträgen wird durch die vorgeschlagene Fassadengestaltung und Vordächer erschwert. Die Dachneigung ist bezüglich Begrünung ein Grenzfall und erweist sich bezüglich Potential für Solaranlagen nicht optimal.

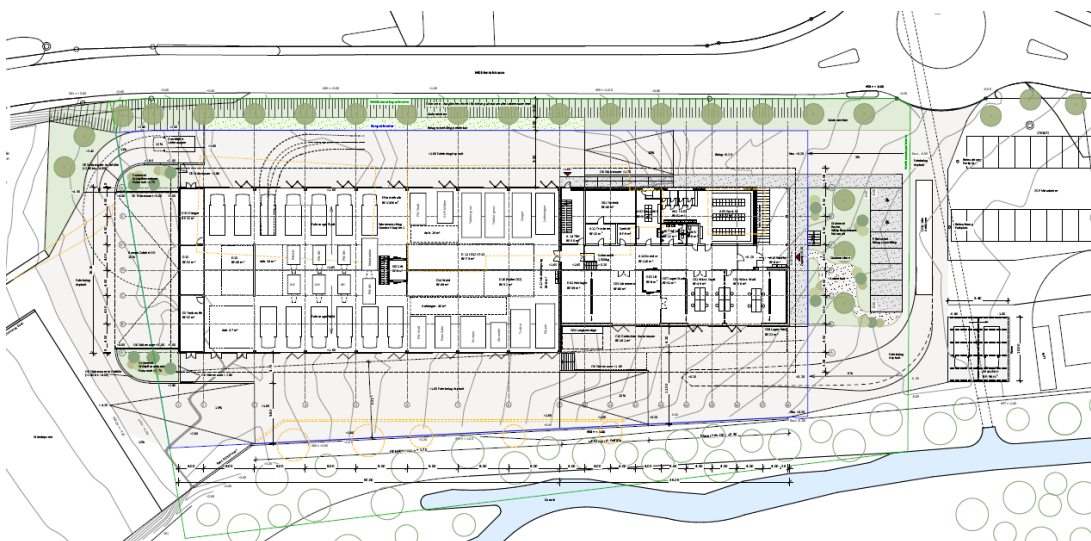
Die Konstruktion wird als Hybridbau (Massiv- und Holzbau) vorgeschlagen: Bodenplatte und Decke über Erdgeschoss als Betonkonstruktion, darüber Holzbau; der Holzanteil ist im Vergleich zu anderen Projekten eher mässig. Bezüglich Wirtschaftlichkeit zeigt sich die kompakte Bauweise vorteilhaft.

Fazit

Grundzüge des Projektes sind Einfachheit und Pragmatismus des Ansatzes. Im Grundsatz funktioniert die Anlage und weist durch die „Ein-Haus-Typologie“ etliche funktionale und prozessuale Vorteile auf, wie die kurzen und geschützten internen Wege, die Durchfahrts-Möglichkeit durch die Fahrzeughalle und die Anpassbarkeit auf geänderte Anforderungen. Gewürdigt wird ebenfalls die Kompaktheit, welche aus der «Ein-Haus-Typologie» entsteht. Die Kompaktheit kommt der Wirtschaftlichkeit zugute. Der „originelle Ansatz“ wird im Grundsatz erkannt und gewürdigt.

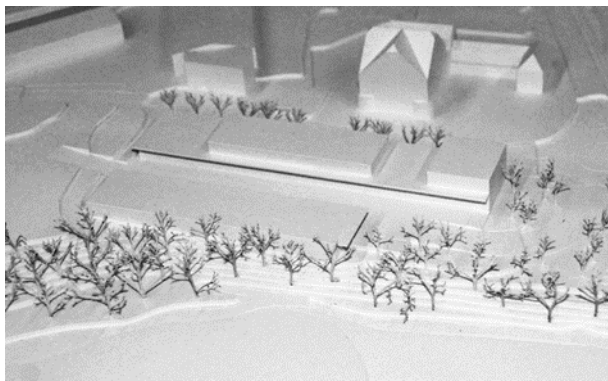
Einschränkend ist auf Defizite in der städtebaulichen Ausarbeitung, Körnung, Differenzierung und der architektonischen Ausformulierung hinzuweisen. Ebenfalls sind Defizite in der Freiraumgestaltung und Verkehrsführung festzustellen.

Der Beitrag hat seine Stärken bezüglich Funktionalität und Wirtschaftlichkeit, befriedigt aber in Hinblick auf städtebauliche, architektonische und freiräumliche Identifikation nur beschränkt.





9.4. Projekt „Silva et viridi“



Totalunternehmer:	ERNE AG Holzbau, 5080 Laufenburg
Mitarbeiter:	Thomas Braun Hanne Boehler Roman Eng Daniel Rönz
Architekt:	fsp Architekten AG, 8957 Spreitenbach
Mitarbeiter:	Markus Schärer Mario Hirt Alexander Christen
Landschaftsarchitekt:	Schläpfer+Partner AG, 8045 Zürich
Mitarbeiter:	David Wagner
Elektroingenieur:	Scherler AG, 5400 Baden
Mitarbeiter:	Marino Ioannone Rolf Gubler
Ingenieur:	Häusler Ingenieure AG, 4900 Langenthal
Mitarbeiter:	Marc Schenker Adrian Aebi

Städtebauliche Einpassung / Räumliche Qualität

Das Projekt gliedert sich in zwei langgestreckte Gebäude: einem dominanten Hauptbau entlang der Mühletalstrasse und einem bedeutend kleineren, eingeschossigen Gebäude entlang der Durach.

Die Verfasser beabsichtigen, den südlichen Kopfbau mit der gegenüberliegenden International School korrespondieren zu lassen und ein Tor für die Gewerbezone zu bilden. Die tatsächliche Situierung nimmt aber wenig Bezug zum Ort, auch nicht zum landschaftsgestalterisch prägenden Bacheinschnitt. Die Freifläche in der südwestlichen Ecke kann kaum als Reaktion auf die Durach gelesen werden.

Der Hauptbau tritt als Gebäude aus Sockelgeschoss und zwei eingeschossigen Aufbauten auf. Die Begründung für die Dachlandschaft mit integrierter Dachterrasse ist an dieser Situation nicht klar nachvollziehbar.

Architektonischer Ausdruck / Identifikation

Im Kopfbau sind Untergeschoss mit Garderoben, WC-Anlagen und Haustechnik und im Obergeschoss Kantine und Büros untergebracht. Das Erdgeschoss enthält ein Empfangsfoyer auf dem unteren Platzniveau. Über die Personalkantine erreicht man einen gedeckten Aussenbereich und eine Dachterrasse, die als Aufenthaltsbereich im Freien dient. Das Foyer bildet gegen aussen eine grosse Geste, welche aber funktionell kaum zum Tragen kommt, da der Zugang nicht glaubhaft auf diesen Punkt hin führt.

Im Kopfbau bestehen das Untergeschoss und das Erdgeschoss aus Beton. Das Obergeschoss sowie die Fahrzeughallen bestehen aus einer hölzernen Stützen-/Trägerkonstruktion.

Die Fassadenöffnungen wirken bezüglich der Tragstruktur zufällig, was sich in Konflikten zwischen Stützen und Fassadenöffnungen manifestiert (z.B. Stützen hinter Fensterelementen von Lager Wald sowie Lager Stadtgrün).

Die von der Tragstruktur getrennte Holzfassade ist aus mehreren Schichten aufgebaut: ein farblich zeichnendes Windpapier, zwei diagonal verlaufende Holzlattungen zur Gewährleistung der Hinterlüftung und eine vertikale Lattung aus Holz. Dieser Fassadenaufbau führt zu einem prägenden und eigenwilligen architektonischen Ausdruck. Die Hülle wirkt grazil und empfindlich; dies steht im Widerspruch zur schweren Beanspruchung eines Werkhofes und lässt kaum auf Funktion und Nutzung schliessen. Eine Identifikation mit dem vorgesehenen Betrieb ist kaum möglich.

Freiraumgestaltung / Einpassung / Verkehrsführung

Der Fussgänger soll das Gebäude über den Kopfbau betreten, der an den ehemaligen Wasserturm erinnern und die Funktion einer neuen Adresse übernehmen soll. Der Hauptzugang funktioniert kaum als neue Adresse, da der Fussgänger von einer Freitreppenanlage empfangen wird und sich die Büros und Personalräume im Obergeschoss befinden. Zusätzlich besteht für Fussgänger ein Zugang von der Mühletalstrasse her über einen Weg entlang des Hauptgebäudes. Dieser Weg macht wenig Sinn und vermindert den Anteil der Grünflächen. Er weist keinen unmittelbaren Zusammenhang zum Hauptzugang des Gebäudes auf.

Das Werksgelände ist über Rampen im Westen und Osten befahrbar. Die Personal- und Besucherparkplätze sind im Süden des Geländes sinnvoll angeordnet. Die Verkehrsverhältnisse zum südlich gelegenen Gelände des Tiefbauamtes sind dagegen problematisch.

Für Personen werden verschiedene Aufenthaltsbereiche im Freien angeboten: die Dachterrasse im ersten Obergeschoss für das Personal, einen Aufenthaltsbereich mit Bäumen und Brunnen vor dem Haupteingang und einem weiteren Aufenthaltsbereich mit Bäumen und Sitzmöbeln Richtung Durach. Dieser als Personalaussonraum nutzbare Grünraum liegt allerdings weit entfernt von den Personalräumen.

Im Übrigen ist die Aussenraumgestaltung eher schlicht.

Funktionstüchtigkeit / Nutzungsqualität

Im Hauptbau sind Haupteingang, Garderobenräume, Kantine, Büros, Werkstätten und Lieferwageneinstellhalle mit dahinter liegenden Lagerräumen untergebracht. Im untergeordneten westlichen Bau befinden sich hauptsächlich die schweren Fahrzeuge.

Der Hauptzugang im Kopfbau führt die Mitarbeiter und Besucher in ein Treppenhaus, das im ersten Obergeschoss die Büro- und Aufenthaltsräume aufnimmt, während sich die Garderoben und praktisch alle WC-Anlagen im weit entfernten Untergeschoss befinden. Auf der Arbeitsebene stehen keine WC-Anlagen zur Verfügung. Der Kantinenraum ist unterteilt und deshalb schwierig als Versammlungsraum nutzbar.

An den Kopfbau angrenzend befinden sich die Werkstätten, die von der Lage her gut angeordnet sind. In den Werkstätten, insbesondere der Schreinerei, ist wegen der schmalen Raumform das Rangieren mit Materialien erschwert. Die senkrecht von der Schreinerei abgehenden Räume Holzlager und Langkreissäge sind wegen der eingeschränkten Zugänglichkeit mit sperrigem Material kaum zu nutzen.

Die Lager bei den Werkstätten sind sinnvoll platziert. Der zentrale Lift positioniert sich zweckmässig zwischen Malerei und Banklager. Die Lager für Fallschutzmatten und Sportgeräte sind im Obergeschoss ungünstig gelegen und

müssten gemäss Programm im Erdgeschoss liegen. Insgesamt sind die Lagerräume eher knapp bemessen. Der Schuhputzbereich ist ungeeignet untergebracht, ebenso der Lagerraum für Treibstoffe hinter dem Waschplatz.

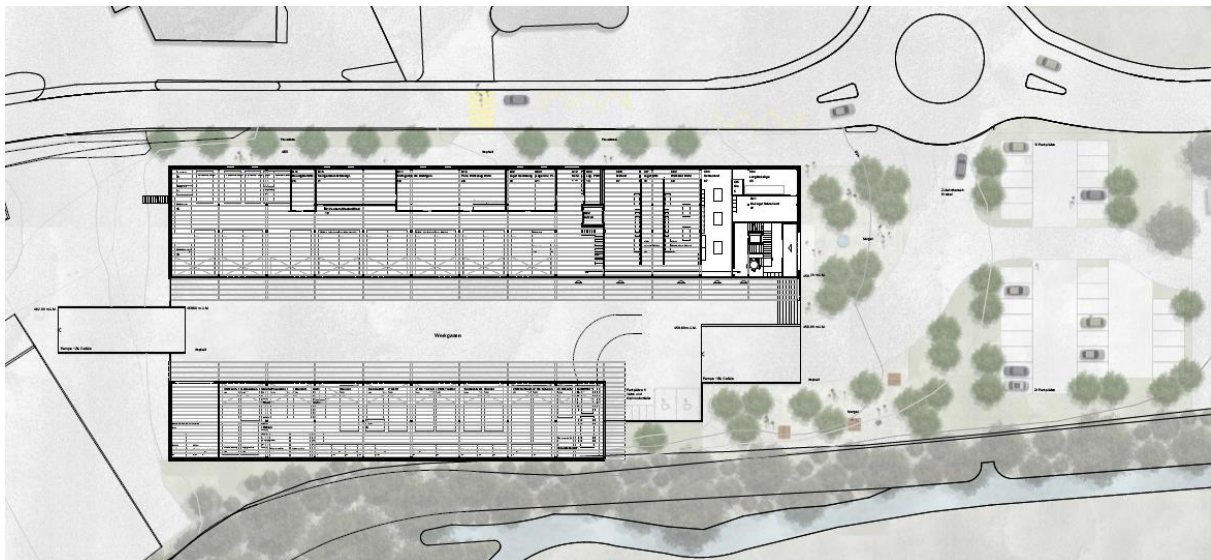
Wirtschaftlichkeit / Nachhaltigkeit

Die Fassadenkonstruktion ist fragil, unterhaltsintensiv und zu wenig robust für den schweren Werkhofbetrieb. Die Nachhaltigkeit wird durch die Verwendung von Beton für grosse Teile des Kopfbaus gemindert. Zudem sorgt die Ausbildung eines massiven Untergeschosses für zusätzlichen Aufwand an Aushub und Entsorgung. Dies hat Auswirkungen auf die Nachhaltigkeit des Projektes.

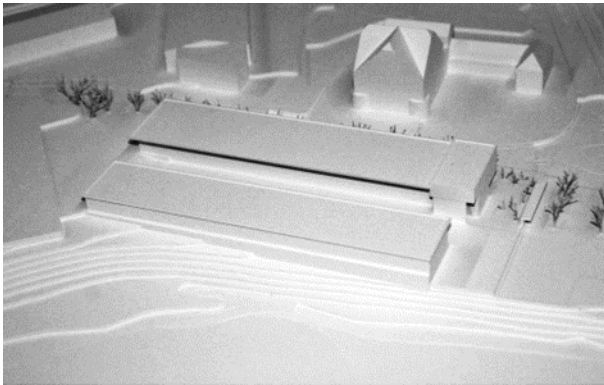
Vorteilhaft wirkt sich die kompakte Bauweise auf, sie ist in Hinblick auf das solare Bauen aber undifferenziert. Unklar ist die Haltung zu den PV-Elementen, welche je nach Darstellung gezeigt oder verborgen werden.

Fazit

Das Projekt erweckt auf den ersten Blick den Eindruck von Klarheit und Logik, welche allerdings mit einer wenig sensiblen Einpassung in die Situation erkaufte wird. Bei näherem Studium werden Ungereimtheiten erkennbar: Fassadenöffnungen und Raumdispositionen korrespondieren nicht mit Tragstruktur, architektonische Eingangsgeste ohne genügende funktionelle Begründung, unterhaltsaufwändige Fassadengestaltung im Widerspruch zum Werkhofcharakter. Die Widersprüchlichkeit des Projektes kommt auch in der partiell bemerkenswerten Bearbeitungstiefe zum Ausdruck, welche mit den funktionellen und architektonischen Schwachstellen kontrastiert. Die Nutzer können sich mit dem Projekt nicht identifizieren.



9.5. Projekt „TIMBER“



Totalunternehmer:	Häring AG, 5074 Eiken
Mitarbeiter:	David Häring Rolf Kessler
Architekt:	Suter+Renner AG, 6403 Küssnacht
Mitarbeiter:	Stephan Renner Birgit Müller
Bauphysik/Akustik/Energie- konzept/Nachhaltigkeit:	Küster + Partner AG, 4142 Münchenstein
Mitarbeiter:	Seraphin Burri
Elektroplaner:	Scherler AG, 5400 Baden
Mitarbeiter:	Marino Ioannone Rolf Gubler
HLK-Ingenieur:	A. Baltensperger AG, 8006 Zürich
Mitarbeiter:	Marc Brunner
Geotechniker:	Schmitz Geotechnik GmbH, 5400 Baden
Mitarbeiter:	Beat Schmitz
Bauingenieur:	Fanzun AG, 7000 Chur
Mitarbeiter:	Arno Barandun Matthias von Blumenthal

Städtebauliche Einpassung / Aussenräumliche Qualitäten

"Holz, schlicht, einfach, effektiv" nennen die Projektverfasser als Zielsetzung ihres Vorschlages. Dementsprechend wird ein schnörkelloser Vorschlag präsentiert, welcher sich wesentlich auf die abgegebene Machbarkeitsstudie stützt. Es resultiert eine pragmatische Anordnung der Volumen, welcher sich der Situation gegenüber indifferent verhält. Ein spezifischer Bezug zur bestehenden Situation und Bauaufgabe und substantielle Weiterentwicklung der Machbarkeitsstudie werden vermisst.

Architektonischer Ausdruck. / Identität / Qualität Innenräume

Die konstruktive Ausformulierung als Holzbau ist zweckmässig entwickelt. Während Tragstruktur und Zimmermannsarbeiten sorgfältig geplant sind, erscheint die Fassadengestaltung des Kopfgebäudes aber schematisch und die übergrosse Betonscheibe im Kontext zum Holzbau fragwürdig. Es fehlt der architektonischen Erscheinung eine Auseinandersetzung mit dem Ort; der Werkhof wirkt wie aus dem Katalog und könnte gut auch woanders stehen. Eine Identifikation kann nicht stattfinden.

Freiraumgestaltung / Verkehrsführung

Der Freiraum und die Verkehrsführung sind zweckmässig und konventionell gelöst. Die PW-Parkplätze sind korrekt im Süden der Anlage situiert. Die Darstellung wirkt etwas schematisch, es fehlen innovative Ideen, die aus

Situation und Nutzung heraus entwickelt werden. Unklar ist, welchen Zweck die grosse Belagsfläche in der Süd-west-Ecke des Perimeters hat. Der Aussensitzplatz für das Personal zur Strasse hin ist nicht attraktiv.

Funktionstüchtigkeit / Nutzung Innen- und Aussenbereiche

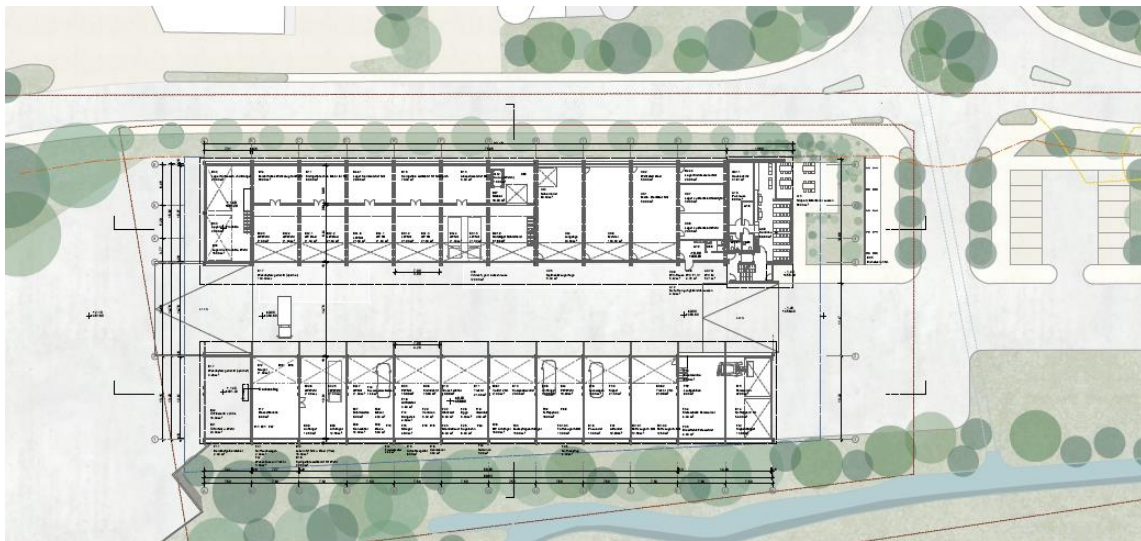
Die Funktionalität ist grundsätzlich sichergestellt. Allerdings unterschreitet der Projektvorschlag in etlichen Punkten den geforderten Standard und wäre nachzubessern (Werkstattboden aus Monobeton anstatt Holzzement, Holzfenster anstatt Holz/Metall, fehlende Einhausung Öllager, ...). Die Lager im Obergeschoss sind betrieblich ungünstig, weil die Erschliessung via Lift aufgrund der eingeschränkten Zugänglichkeit unzweckmässig ist. Lager für Fallschutzmaterial und Sportgeräte müssen sich zwingend im Erdgeschoss befinden.

Wirtschaftlichkeit / Nachhaltigkeit

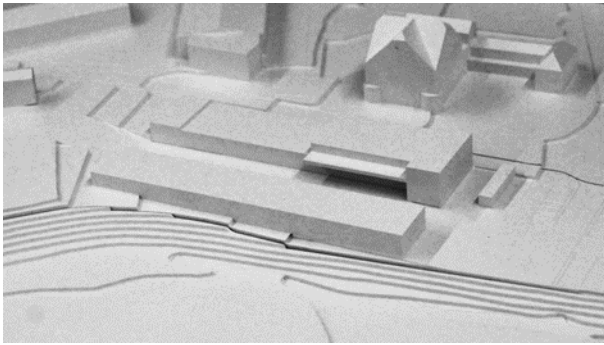
Ein grosses Augenmerk wird auf die Wirtschaftlichkeit gelegt. Ein interessanter Vorschlag besteht in der effizienten Tragstruktur der Hallen. Der Grossteil der Holzkonstruktion besteht aus Brettschichtholz. Das Projekt dürfte zu günstigen Kosten zu erstellen sein - allerdings bei mehrfach unterschrittenem Standard. Im Hinblick auf den Aspekt der Nachhaltigkeit werden die Fassadengestaltung und Anordnung der Räume für mögliche solare Energieerträge als ungünstig beurteilt. Minergie-P-Eco dürfte eher schwierig nachzuweisen sein. Die Tragstruktur des Kopfbaus ist nicht klar; die Darstellungen müssen als Betonkonstruktion gelesen werden. Der relativ hohe Betonanteil des Projektes läuft den Bestrebungen des ressourcenschonenden Bauens entgegen.

Fazit

Ausgehend von der Machbarkeitsstudie wird ein kostenmässig konsequent optimiertes Projekt vorgeschlagen. Niedrige Erstellungskosten alleine sind aber nicht ausreichend, wenn der Projektvorschlag in Bezug auf die formulierten städtebaulichen und architektonischen Qualitätskriterien, den Identifikationsmöglichkeiten, aber auch im Hinblick auf das ressourcenschonende Bauen den Anforderungen nicht genügt. In der Gesamtbetrachtung muss festgestellt werden, dass die Fokussierung auf "Holz, schlicht, einfach, effektiv" zu kurz greift.



9.6. Projekt „CUBUS“



Totalunternehmer:	ERNE AG Bauunternehmung / ERNE plus, 5080 Laufenburg
Mitarbeiter:	Andrea Vollenweider
Architekt:	Frei Architekten AG, 5000 Aarau
Mitarbeiter:	Katharina Galuska Stefan Annen
Holzbauingenieur:	HUSNER AG Holzbau, 5070 Frick
Mitarbeiter:	Andrew Schneider
Bauingenieur:	Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure AG, 8005 Zürich
Mitarbeiterin:	Borja Herraiz
Elektroingenieur:	Enerpeak AG, 8600 Dübendorf
Mitarbeiter:	Pirmin Kistler
HLK-Ingenieur:	Leimgruber Fischer Schaub AG, 5408 Ennetbaden
Mitarbeiter:	Oliver Setz Sascha Meier
Geologie/ Landschaftsarchitektur:	Sieber Cassina + Partner AG, 8004 Zürich
Mitarbeiter:	Rafael Schüler Monika Schirmer

Städtebauliche Einpassung / Räumliche Qualität

Die Verfasser beabsichtigen, die Massstäblichkeit der umliegenden Gewerbebauten zu übernehmen und die neuen Gebäude parallel zur Mühletalstrasse auszurichten. In der Tat bildet das Projekt aber einen kompakten zweiteiligen Komplex, der nicht weiter auf den Ort eingeht - auch nicht auf den Bacheinschnitt als kräftiges topographisches Element. Bau A und Bau B sind zur dazwischenliegenden Werksgasse durch Tore gegliedert, gegen aussen dagegen - insbesondere gegen die Mühletalstrasse - wenig gegliedert und massig. Der dreigeschossige, in der Tragstruktur als Betonkonstruktion erstellte Kopfbau ist streng gegen Süden gerichtet und hat kaum Bezug zum angrenzenden Werkstatttrakt.

Architektonischer Ausdruck / Identifikation / Qualität der Innenräume

Es ist ersichtlich, dass im Kopfbau mit möglichst knappen Verkehrsflächen die geforderten Nutzungen untergebracht werden sollen. Dies gelingt im Prinzip, aber es geschieht zu stark auf Kosten der Raum- und Bewegungsqualität sowie der Funktionalität. Der lange Gang im Erdgeschoss und die langgestreckte Kantine, welche sich nicht für Versammlungen eignet, stossen ebenso auf Kritik wie der Trocknungsraum, welcher nicht in der Nähe der Garderoben liegt, oder das IV-WC und der Putzraum im obersten Geschoss.

Der architektonische Ausdruck des Kopfbaus widerspiegelt die Nutzung nicht. Die Begründung für die Verkleidung der Seitenwände in Eternit ist nicht nachvollziehbar. Die gesamte Anlage - inklusive dem Kopfbau - könnte als beliebiges Firmengebäude in irgendeiner Gewerbezone stehen; es wird keine Identifikationsmöglichkeit zum Ort und der Nutzung geboten.

Es ist fragwürdig, ob eine geschosshohe Glasfront in der Garderobe (auch vor den Garderobenkasten) zweckmässig ist, welcher zwar noch ein Lochblech vorgesetzt ist, aber bei eingeschalteter Beleuchtung kaum die erforderliche Diskretion bietet. Das Lochblechelement mit Schriftzug ist weder in ökologischer Hinsicht noch bezüglich Identifikation vorteilhaft.

Freiraumgestaltung / Einpassung / Verkehrsführung

Die Funktionalität für den Fahrverkehr ist sichergestellt; die Personalparkplätze sind zweckmässig untergebracht. Darüber hinaus bietet die Freiraumgestaltung wenig Gestaltungsansätze. Der Aussensitzplatz für das Personal befindet sich unangenehm exponiert neben der Bushaltestelle. Bei der Situierung des Schuhreinigungsbereichs muss die Frage gestellt werden, ob sich die Projektverfasser ausreichend in die betrieblichen Verhältnisse eingedacht haben.

Funktionstauglichkeit / Nutzungsqualität

Die Disposition der Einstellplätze mit dahinterliegenden Lagerflächen wird als günstig erachtet. Auch der Kran wird als zusätzliches Fördermittel von EG zur Galerie positiv gewertet.

Demgegenüber hat es Punkte, welche die Funktionstüchtigkeit der Anlage beeinträchtigen oder gar verunmöglichen: Die Unterbringung des Lagers für persönliches Material und Kleingeräte mit Motoren im Untergeschoss ist für den Alltagsgebrauch nicht denkbar (täglich mehrere Gänge!). Weitere Problempunkt: grosse Distanz vom Banklager zur Malerei, Bewegungsfreiheit im Kopfbau in Anbetracht der Mitarbeiterzahl unzureichend, fehlendes Fenster im Büro-Lageraum schränkt die Option ein, diesen Raum als Ausweicharbeitsplatz zu nutzen. Wünschbar wäre zudem Übersicht von Betriebsbüro auf den Betrieb.

Nachhaltigkeit / Wirtschaftlichkeit

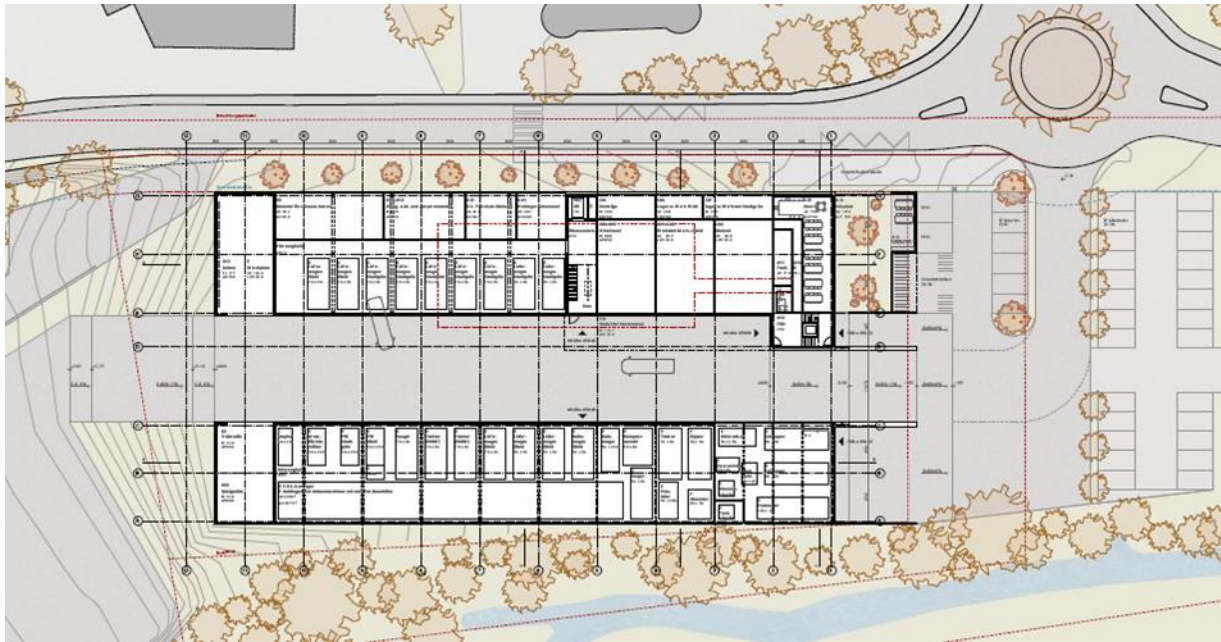
Kompakte Form der Gesamtanlage und konzentrierte Raumanordnung im Kopfbau ergeben eine wirtschaftliche Grundstruktur. Die Bauten sind grossteils aus Beton hergestellt, was sich trotz Recyclingbeton auf die Nachhaltigkeit ungünstig auswirkt. Innovativ ist die Verwendung von Buchenholz *Fagus Suisse* für die Dachträger. Ob sich dieser Entscheid kostengünstig auswirkt, ist nicht bekannt – die Notwendigkeit zum Einsatz von höher belastbaren Trägern ist allerdings aufgrund der durchaus zur Verfügung stehenden Konstruktionshöhe nicht klar erkennbar. Die Projektverfasser haben sich intensiv mit dem PV-Potential auseinandergesetzt und legen mehrere Varianten für eine PV-Nutzung über dem geforderten Grundbedarf vor. Dennoch wird die Nachhaltigkeit des Bauwerks wegen dem grossen Betonanteil nicht so positiv bewertet, wie es den Verfassern scheint.

Fazit

Das vorliegende Projekt folgt einem sehr klaren Konzept und ist in technischer Sicht detailliert ausgearbeitet. Man hätte sich eine ebenbürtige städtebauliche und architektonische Auseinandersetzung mit der Situation und dem historischen Ort gewünscht. Nun findet keine städtebauliche Weiterschreibung statt. Der architektonische Ausdruck, insbesondere des Kopfbaus, ist der eines landläufigen Gewerbebaus ohne Ortsbezug mit wenigen Ansatzpunkten für eine Identifikation des Betriebs „Grün Schaffhausen“.

Bezüglich Funktionalität fusst das Projekt auf einer übersichtlichen und logischen Grundlage. Es hat neben guten Ansätzen unübersehbare Problempunkte, beispielsweise die räumlichen und betrieblichen Probleme im Kopfbau und in besonderem Masse das Handlager im Untergeschoss, welches einen effizienten Betrieb kaum möglich macht. Bezüglich Nachhaltigkeit erreicht das Projekt nicht das gleiche Niveau wie andere Beiträge.

Das Projekt vermag bezüglich der städtebaulichen und architektonischen Kriterien, aber auch bezüglich Nutzerqualität und Nachhaltigkeit im Quervergleich nicht zu überzeugen.



10. Unterschriftenblatt

Genehmigung durch Jury: 18.1.2023

Fachpreisrichter:

Karin Brand

K. Brand

Bruno Bossart

Ingrid Burgdorf

Ingrid Burgdorf

Serge Fayet

Serge Fayet

Sachpreisrichter:

Dr. Katrin Bernath

Dr. Bernath

Thomas Hess

Thomas Hess

Florian Brack

Florian Brack

Preisrichter Ersatz:

Thomas Keller

Thomas Keller

Schaffhausen, den 18.1.2023